

Wo einst die Kuhhirten arbeiteten und das Vieh weidete Dorfhistorische Wanderung auf den Spuren des Holzhausener Hudewesens

Auch in den Dörfern des Hickengrundes gehörten sie in früher zum gewohnten Bild: Die oft mehrere hundert Tiere umfassenden Kuhherden mit ihren Begleitern, den Hirten, Hütejungen und Hunden. Bis in die 1960er Jahren hielt sich diese Form der Viehwirtschaft auch in Holzhausen. Um dieses alte dörfliche Kulturgut mit seinen vielen Geschichten wieder etwas in Erinnerung zu bringen, dazu hatte der Heimatvereins Holzhausen am ersten Herbstferiensamstag zu einer ortsgeschichtlichen Wanderung eingeladen. Über 20 geschichts- und naturinteressierte Wanderer aus nah und fern waren bei angenehmem Herbstwetter der Einladung des Heimatvereins gefolgt. Dabei war in Original-Hirtenkleidung bekleidet, Werner Kreuzt aus dem Burbacher Nachwächter-Team.



Die Exkursionsgruppe (Bildquelle Harri Hermann)

Am Startpunkt der Wanderung an der „Alten Schule“ gab der Wanderführer Ulrich Krumm zunächst einige allgemeine Informationen zum Hudewesen, dessen Geschichte im Siegerland bis in das 15. Jahrhundert zurückgeht. In Aufzeichnungen aus dem Jahr 1789 des damaligen Holzhausener Heimbergers Textor (Der Heimberger waren seinerzeit im gräflichen Verwaltungsapparat die unterste Verwaltungsbehörde) wurde über 70 Morgen Trifte und 82 Kühe berichtet. (Quelle Heimatspiegel Holzhausen Dez. 1989). Um 1900 wurden in Holzhausen die ersten Weidekämpfe eingerichtet, die teilweise die bisherige Haubergshude ersetzen sollten. Flurbezeichnungen wie Kälberweidstruth und Hoorstruth geben Auskunft über diese Anlegungen.

Auf dem Weg hoch zum Haigerheckelskopf (Hajeskäbbche) wurde sich über die zahlreiche Geschichten und Stationen der Holzhausener Hude ausgetauscht, über das Hudejahr, die Weideflächen, die Viehrassen, die Hütehunde und den Hirten. Lange Zeit gab es auch in Holzhausen fast ausschließlich das rote Siegerländer Höhenvieh. Zwischen den Weltkriegen umfasste die Herde in Holzhausen fast 200 Kühe, in den fünfziger Jahren ging dann der Viehbestand auf 100 bis 150 Stück zurück. Die Tiere waren im Rinderversicherungsverein versichert und stellten seinerzeit einen Taxwert von 177 540 DM dar (Quelle: Pressebericht vom 26.1.1956). Das wichtigste Glied der Hude war der Hirte, ein unentbehrliches und seinerzeit ein hoch angesehenes Mitglied der Dorfgemeinschaft. Aus der Holzhausener Familie Metz stammten die Hirten Karl und Siegfried Metz. Karl Metz war von 1923 -1948 Dorfhirte in Holzhausen, sein jüngerer Bruder Siegfried war Viehhirte in Ewersbach und in Niederdresselndorf. Er half auch seinem Bruder in Holzhausen aus. Nach Karl Metz war Walter Heinz bis zum Jahr

1961, in dem der gemeindliche Viehauftrieb aufgelöst wurde, der letzte Dorfhirte in Holzhausen.



Walter Heinz, Hirte in Holzhausen von 1949 bis 1961 (Bildquelle Fotoarchiv Heimatverein Holzhausen)

Am Haigerheckelskopf angekommen, wurde über die dort im Jahr 1950 durchgeführten Arbeiten zur Umwandlung von Hauberg in Grünland informiert. Unter der Überschrift „Die erste Haubergsrodung abgeschlossen“ berichtete seinerzeit die lokale Presse ausführlich über diese Maßnahme. Die Arbeiten wurden durch die ortsansässige Baufirma Ernst Hering unter Hinzuziehung von Großgeräten der Firma Holzmann-Frankfurt durchgeführt. Für die Entfernung von Wurzeln und Stubben der abgehauenen Bäume kamen ein Großbagger und zur Einebnung der Rodungsflächen eine Planierraupe amerikanischen Typs ausgerüstet mit einem meterhohen Schild zum Einsatz. Insgesamt wurden 100 Morgen = 25 ha Haubergsgelände in Viehweide umgewandelt. Sogar der damalige Landwirtschaftsminister in NRW und spätere Bundespräsident Heinrich Lübke informierte sich damals über die Arbeiten.



Bild Großbagger der Firma Ernst Hering (Bildquelle Fotoarchiv Heimatverein Holzhausen)

In Holzhausen wurden die neu gewonnenen Grünlandflächen bis zur Aufgabe des gemeindlichen Viehauftriebes im Jahr 1960 als Hudeflächen genutzt sowie von dem damaligen Ölberghofbesitzer Tiffert landwirtschaftlich bearbeitet. Heute bewirtschaftet der jetzige Ölberglandwirt die Flächen Michael Jantzen nach biologischen Prinzipien. Letzte Station war die ca. 1 ha große Bullenwiese im „Lemuch“, die noch heute die Flurbezeichnung Ochsenwiese trägt. Seit einer Verordnung aus dem Jahr 1720 war die Haltung eines Zuchtbullens für jedes Dorf verpflichtend. Wie in vielen anderen Dörfern versah auch in Holzhausen der Hirte die Aufgabe.

Schon in den Aufzeichnungen des damaligen Heimberger Textor wurde die Bullenwiese erwähnt. Zu den Triften zählte Textor die Ochsenwiese, die für die Fütterung der Faselochsen zur Verfügung stand. Faselochse war der Zuchtbulle, der vom Bullenwärter im Bullenstall betreut wurde. Da zu dieser Zeit Landwirtschaft und Viehzucht die Haupteinkunftsquellen waren, legte man Wert darauf, dass immer hochwertiges Zuchtmaterial vorhanden war. In jedem Jahr wurden die Bullen durch jüngere ersetzt. Später hielt man den Bullen etwa eineinhalb Jahre. Der Tausch wurde vom Bürgermeister im Beisein der Viehbesitzer und dem landwirtschaftlichen Zweckverband durchgeführt. Das Heu auf der Bullenwiese wurde früher in gemeinschaftlicher Arbeit gemacht. Später war der Hirte als Bullenbetreuer dafür zuständig. In Holzhausen wurde die gemeindliche Bullenhaltung im Jahr 1965 aufgegeben. Der Bullenstall im jetzigen Siegenweg wurde später verkauft und leider abgebrochen. Die Bullenwiese befindet sich noch im Besitz der Gemeinde Burbach. Bewirtschaftet wird die Grünlandfläche vom Ölberglandwirt Jantzen.

An der „Alten Schule“ am Ausgangspunkt der Exkursion wieder angekommen, wurde sich bei einer Tasse Kaffee auch anhand von alten Presseberichten über das facettenreiche Leben und Arbeiten der Kuhhirten ausgetauscht.